



Im Gegensatz zu Theologen und Philosophen glauben Naturwissenschaftler nicht an die Idee einer übernatürlichen Seele. Ist die Seele reine Chemie? Die tz sprach mit Professor Florian Holsboer, Direktor des Max-Planck-Instituts für Psychiatrie in München.

*Wie geht die Medizin an den Patienten Seele heran?*

**Prof. Florian Holsboer:** Wir beschäftigen uns mit Erkrankungen des Befindens und Verhaltens im weitesten Sinne. Wir müssen in dem komplexesten Körperorgan, das es gibt – dem Gehirn –, nach Eingriffsmöglichkeiten suchen, die Heilung bringen. Von daher kann die Psychiatrie mit dem philosophischen Begriff der Seele als dem Immateriellen außerhalb des Körpers, wie etwa René Descartes ihn hatte, natürlich nichts anfangen. Ich möchte die Philosophie auf keinen Fall kleinschreiben. Nur sind für den unter Handlungsdruck stehenden Arzt solche Erwägungen gar nicht denkbar. Dem Patienten wäre wenig geholfen, wenn ich ihm sage: „Was Sie haben, spielt sich außerhalb Ihres Körpers ab, deswegen kann ich Ihnen nicht helfen.“

*Konkret gesagt: Die Seele sitzt also im Gehirn?*

**Prof. Holsboer:** Wenn ich eine Narkose bekomme, ist das Gehirn ja vorübergehend abgeschaltet. Dann habe ich keine Gefühle, aber auch sonst keinerlei psychische Funktionen: kein Bewusstsein, keinen Verstand. Schon daran kann man sehen: Wenn die Seele etwas „Extraterritoriales“ wäre, dann würde sie ja mit großer Aufmerksamkeit dem Operateur über die Schulter schauen. Das tut sie zum Glück für alle nicht.

*Wie erklären Sie sich unterschiedliche Persönlichkeiten?*

**Prof. Holsboer:** Auf der Mikroebene der Nervenzellen läuft im Prinzip bei jedem der gleiche Prozess ab: Von einem Nervenende wird ein Botenstoff ausgeschüttet, dieser landet auf der anderen Seite und macht da etwas. Nur geht es hier um die Mischung der unterschiedlichen Signalstärken, aus denen heraus dann die Melodie entsteht. Eine Geige ist ja auch für alle das gleiche Instrument. Nur spielt ein berühmter Geiger bestimmt ganz anders darauf als ich, der das überhaupt nicht kann. So ist es auch im Gehirn: Wir haben alle den gleichen Apparat, aber man kann ihm sehr unterschiedliche Töne entlocken. Jetzt hat eine Geige vier Saiten, dagegen hat das Gehirn eine Billion Nervenzellen und jede dieser Zellen hat 10 000 Verknüpfungspunkte mit den benachbarten Nervenzellen. Dagegen ist die Komplexität des Weltalls eine Kleinigkeit. So entsteht, obwohl der Grundmechanismus der gleiche ist, diese große Vielfalt.

*Wie viel unserer Seele steckt in unseren Genen?*

**Prof. Holsboer:** Wir haben etwa 25 000 Gene. Etwa die Hälfte davon hat Funktionen für das Hirn. Die Komplexität des Menschen entsteht aber nicht nur aus diesem genetischen Apparat, sondern durch die lebenslange Wechselbeziehung zwischen diesen Genen und den äußeren Einflüssen. Das beste Beispiel ist ein Trauma. Nehmen wir eineiige Zwillinge: Der eine schaut gerade am Strand den Wellen zu, der andere erlebt den Anschlag vom 11. September in New York mit. Jahre später sind das zwei unterschiedliche Menschen, obwohl sie das völlig gleiche Genom haben. Ähnliches kennen wir von unseren Soldaten aus Afghanistan, wenn sie traumatisiert werden.

*Also ist die menschliche Seele aus medizinischer Sicht gar kein solches Mysterium?*

**Prof. Holsboer:** Ich sage immer: Es ist unmöglich, mit dem Gehirn das Gehirn komplett zu verstehen. Ich kann immer nur über Teilbereiche nachdenken, über Extremvarianten wie Depression oder Panikattacken. Aber das, was uns als Menschen ausmacht, nämlich dass jeder Einzelne nicht identisch ist mit irgendeinem anderen Menschen, obwohl wir ja nur 25 000 Gene haben – das ist doch erstaunlich! Vor allem, wenn man bedenkt, wie viele Milliarden Menschen es schon gegeben hat und geben wird. Möglich wird das eben durch diese außergewöhnliche Vielfalt an Anpassungsmöglichkeiten, die unser Gehirn besitzt. Die werden wir in ihrer Gänze nie verstehen.

[www.tz-online.de](http://www.tz-online.de)